

Kolleg-Bote

Ausgabe 023

Liebe Leserinnen und Leser,

Studieren will gelernt sein. Wer neu an der Universität ist, wird mit einer Vielzahl fachspezifischer und fachübergreifender Anforderungen konfrontiert. Hier setzt das Handlungsfeld „Akademisches Schreiben“ an. Es beschäftigt sich damit, wie die Vermittlung von Schreibkompetenzen im wissenschaftlichen Zusammenhang dazu beitragen kann, dass jede und jeder das eigene Potenzial ausschöpft. Den Begriff „Akademisches Schreiben“ verbinden viele mit einer klaren Vorstellung davon, was ein wissenschaftlicher Text ist. Weniger im Bewusstsein sind die einzelnen Schritte bei dessen Entstehung, denn die Erstellung

eines solchen Textes von der Konfrontation mit einer Aufgabe bis zur Erledigung bzw. der Abgabe ist ein komplexer Prozess.

In diesem Kolleg-Boten beschäftigen sich die Projekte des Handlungsfeldes mit Aspekten dieses Produktionsprozesses.



©UHH/Ericksen-Pehlgirm

(bg)

Akademisches Schreiben – Aller Anfang ist anders ...

Autorin und Autor: Fridrun Freise, Jan Minck (Schreibwerkstätten Geisteswissenschaften)

Erfahrene Schreiberinnen und Schreiber wissen, dass es unterschiedliche Schreibphasen gibt, die individuell zyklisch verlaufen. Sie nutzen Schreibtechniken als Mittel zum Erkenntnisgewinn, können sich durch Selbstreflexion bei Stockungen im Schreibprozess helfen und wissen, nach welchen Kriterien sie Entscheidungen treffen.

Wie kann man Studierende schulen, Schreiben nicht als Blackbox zu begreifen, sondern Schreibsituationen auf ihre Anforderungen hin zu analysieren, Schreibtechniken anzuwenden und das eigene Schreibhandeln bewusst wahrzunehmen und zu reflektieren? Gibt es Regeln, die als Orientierung dienen können?

Genau hier setzen die Schreibprojekte des Universitätskollegs an. Sie begleiten die Studierenden in ihrem individuellen Schreiblernprozess, der parallel zum Studium verläuft. Beratungsangebote, Kurse und Veranstaltungen können das nötige Schreibprozesswissen vermitteln, damit Studierende zu erfahrenen akademischen Schreiberinnen und Schreibern werden.

Die Schreibsozialisation hängt aber nicht nur von persönlichen Schreibgewohnheiten ab, sondern auch von der Wahl des Studienfachs. Die verschiedenen Fachkulturen und ihre Konventionen wirken sich auf Produktion und Beschaffenheit von Texten aus. Deshalb gibt es im Handlungsfeld „Akademisches Schreiben“ unterschiedliche Teilprojekte mit den Schwerpunkten Mehrsprachigkeit (TP 05), Lehramtsstudierende und Übergang Schule-Universität (TP 06) sowie fachspezifisches geisteswissenschaftliches (TP 09) und juristisches (TP 22) Schreiben.

In dieser Ausgabe des Kolleg-Boten zeigen wir, wie man den Einstieg in das Schreiben aus verschiedenen Perspektiven begleiten kann. Aller Anfang ist anders – abhängig von den disziplinspezifischen Anforderungen und von der individuellen Disposition der Ratsuchenden. Doch aus den vielen schreibmethodischen Zugängen entstehen Schnittmengen, die dabei helfen, dass sich Schreiblehrende wie Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen begegnen und produktiv austauschen können.

In dieser Ausgabe:

Das Handlungsfeld „Akademisches Schreiben“

Seiten 1 und 4

Beiträge aus den Teilprojekten

Seite 2-3

An alle interessierten Lehrenden, Studierenden und

Freunde des Universitätskollegs

Individuelle Mehrsprachigkeit nutzen

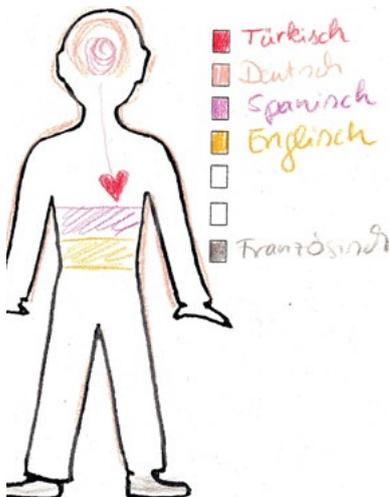
Autorinnen: Dr. Dagmar Knorr, Prof. Dr. Ursula Neumann (Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit)

Die individuelle Mehrsprachigkeit kann besonders gut in der Planungsphase von Textproduktionen genutzt werden, auch wenn der Zieltext in nur einer Sprache (z. B. Deutsch) verfasst werden soll. Um Ideen zu entwickeln und seinen eigenen Schwerpunkt zu finden, werden Studierende dazu ermuntert, Mind-Maps in ihrer Muttersprache anzufertigen. Dieses Vorgehen eröffnet neue Perspektiven. So beschreibt eine deutsch und türkisch sprechende Studentin, dass sie im Türkischen eine einfachere Sprache verwendete, weil sie nicht über entsprechende fach- und bildungssprachliche Ausdrücke im Türkischen verfügte. Dieser „Mangel“ an Fachsprache führte jedoch dazu, dass es ihr gelang, zum Kern ihres Themas vorzudringen und die Struktur des bereits vorhandenen Textes zu überarbeiten: „Ich habe dann auch gemerkt, dass bestimmte Schwerpunkte viel deutlicher für mich geworden sind.“

Sie stellte fest, dass sie sich zuvor gerne hinter fachsprachlicher Terminologie versteckt hat, und es ihr deshalb schwer fiel, die Punkte herauszuarbeiten, die sie in ihrer Arbeit behandeln wollte: „Mir ist bewusst geworden, dass ich mittlerweile die Themen trennen kann (...). Wenn ich das auf Türkisch schreibe, kann ich das Wichtigste rausfiltern.“

Viele Studierende verfügen über den Reichtum einer individuellen Mehrsprachigkeit. Unser Anliegen ist es, diese

Ressourcen für das Schreiben zu erschließen und zu unterstützen. Voraussetzung ist, dass man sich seiner eigenen Mehrsprachigkeit bewusst wird. Hierfür wird u. a. das „Sprachenmännchen“ (s. Abbildung) verwendet. Zudem setzt die Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit auch auf mehrsprachige studentische Schreibberaterinnen und -berater sowie auf bilinguale Gespräche über das Schreiben. Gerade zu Beginn eines Schreibprozesses ist das Ziel oft vage, die eigenen Ideen sind noch nebulös und schwierig zu fassen. Wer an dieser Stelle die Sprachen nutzen kann, in der sie oder er sich wohl fühlt, kann die eigenen Intentionen besser vermitteln. Diese zu verstehen und Studierende bei der Fokussierung zu unterstützen, ist eine Aufgabe der Schreibberatung.



©UHH/Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit

Studentische Texte brauchen ein Feedback

Autorin: Dr. Katrin Bothe (Das Schreibzentrum)

Was den Studierenden am meisten fehlt, sind Leserinnen und Leser und damit das Widerspiegeln eines Leseindrucks. So werden sie sich der Wirkung ihrer Texte bewusst und erhalten ein ausführliches Feedback - und dies nicht erst zum Abschluss einer umfangreichen Arbeit, sondern bereits während ihrer Entstehung, wenn noch Alternativen erprobt werden können.

Dies geschieht im „Schreibzentrum“ innerhalb einer individuellen Schreibberatung in Form von „Textsprechstunden“, in denen punktuell Schreibprobleme bearbeitet werden oder der Schreibprozess einer Arbeit kontinuierlich begleitet wird. Die Schreibberaterinnen und -berater übernehmen die Rolle des „idealen Lesers“, geben das von ihnen Verstandene in eigenen Worten wieder und signalisieren, was an den vorgelegten Texten bereits verständlich ist bzw. was das Verständnis erschwert. Als regelmäßig präsente Mit-Adressaten des Textes motivieren sie zur kontinuierlichen Weiterarbeit.

In Kompaktseminaren zum wissenschaftlichen Schreiben können die Studierenden dieses Feedback auch von Kommilitoninnen und Kommilitonen einholen und sich schrittweise die „Initiierung“, einen Einstieg für einen akademischen Text erarbeiten (aus Themen Titel entwickeln, einen Titel mit Inhalt füllen – z. B. per Clustering, Mind-Map oder Freewriting/automatischem Schreiben – eine Gliederung und schließlich ein Exposé entwickeln).

Für die Lehramtsstudierenden unter den Beraterinnen und Fortgebildeten ergibt sich eine weitere Möglichkeit, ihr Schreiben zu reflektieren: Sie können eine Ausbildung als „Schreibpatin“ bzw. „Schreibpate“ (Schreibberaterin bzw. -berater an Schulen) machen und ihre frisch erworbenen Kenntnisse lernend durch Lehre in der Schreibförderung an Schulen weitergeben (insbesondere in der dortigen Vorbereitung auf das schriftliche Abitur) sowie ihre Erfahrungen anschließend miteinander im Schreibzentrum austauschen und gemeinsam Förderideen entwickeln. So lassen sich ganz praktisch Brücken schlagen und Übergänge zwischen Schule und Universität erleichtern. Die Beteiligten erfahren sich somit nicht nur als „Beschulte“, sondern selbst als kompetente Beraterinnen und Berater sowie Gesprächspartnerinnen und -partner.

Neben diesem „Kernprogramm“ bietet das Schreibzentrum in Kompaktseminaren:

- eine Förderung in Rechtschreibung
- eine Ausbildung zur Schreibgruppenleiterin bzw. -leiter im kreativen Schreiben

Fragestellung in den Geisteswissenschaften

*Autorin und Autor: Fridrun Freise, Jan Minck
(Schreibwerkstätten Geisteswissenschaften)*

„Ich brauche noch eine Fragestellung ...“ – mit diesem Anliegen kommen viele Studierende in die Beratungssprechstunden der Schreibwerkstätten Geisteswissenschaften (TP 09). Für geisteswissenschaftliche Hausarbeiten ist die Fragestellung zentral – sie bestimmt die eigene Forschungsleistung und steuert die Textstruktur. Es gibt aber kein Rezept, mit dem sich eine Fragestellung einfach generieren ließe. Fragen zum Vorgehen und die Notwendigkeit, Entscheidungen zu treffen, schaffen Beratungsbedarf: In gut einem Drittel der Sprechstunden in den beteiligten Fachbereichen (Asien-Afrika-Institut, Geschichte, Kulturgeschichte und Kulturkunde) ist die Fragestellung Thema.



©UHH/Maxim Rjabenko

Die Gründe sind vielfältig: z. B. zu eng oder zu weit gefasste Fragestellungen und Zweifel, ob eine Idee wissenschaftlich legitim oder ob die Beantwortung der Frage „richtig“ ist.

Als Beraterinnen und Berater entscheiden wir nie für die Studierenden, sondern erarbeiten in einem explorativen Gespräch, wie sie Entscheidungskriterien entwickeln und selbstständig handeln können. Die Frage „Darf ich das so schreiben?“ kann ich mir selbst beantworten, wenn ich weiß, welches Ziel ich mit der Arbeit verfolge. Wenn ich erkenne, dass das Formulieren einer Fragestellung nicht nur eine der Vorgaben für die Hausarbeit, sondern eine Forschungshandlung ist, wird meine Eigenleistung klar, und es fällt mir leichter, Inhalte hinsichtlich einer Zielperspektive auszuwählen und zusammenzustellen.

Wir möchten den Ratsuchenden ein Gefühl dafür vermitteln, dass sie selbst für ihren Text verantwortlich sind und mit der Einarbeitung in das Thema über die notwendige Fachexpertise verfügen. Wir ergänzen dann schreibmethodisches Wissen, vermitteln Techniken und machen einzelne Arbeitsschritte sichtbar. Sagt jemand „Ich muss das Thema eingrenzen“, können das z. B. Brainstormingtechniken sein, um Unterkategorien bzw. neue Ideen aufzuspüren, oder Übungen zur Formulierung von Fragen und zur Anwendung von disziplintypischen Eingrenzungskriterien. So unterstützen die Schreibwerkstätten Geisteswissenschaften durch Hilfe zur Selbsthilfe mit Beratungen, Crashkursen, Workshops und freien Schreibgruppen die individuelle Schreibentwicklung im jeweiligen Fachkontext.

Herausforderungen rechtswissenschaftlichen Arbeitens

*Autorin: Dr. Mareike Schmidt
(Zentrum für rechtswissenschaftliche Fachdidaktik)*

Hausarbeiten, die Jurastudierende zu Studienbeginn schreiben, unterscheiden sich insbesondere in einem Punkt von denen anderer Fächer: Es handelt sich nicht um Themenarbeiten, sondern um sogenannte Fallhausarbeiten. Das heißt, die Studierenden erhalten einen Sachverhalt, der eine Konfliktsituation schildert; diese ist aus juristischer Sicht zu begutachten.

Alles schon bekannt?

Auf den ersten Blick bringt diese Form der Hausarbeit zwei Vorteile mit sich: Zum einen bleibt den Studierenden die Suche nach einem Thema und einer Fragestellung erspart, denn beides ergibt sich aus der Aufgabenstellung. Zum anderen ist die Aufgabe, ein Gutachten zu schreiben, den Studierenden bereits aus ihren Klausuren bekannt. Also alles ganz einfach, könnte man denken – wo liegt dann die besondere Herausforderung in der Hausarbeit?

Die Crux besteht in den unterschiedlichen Erwartungen an die Art und den Umfang der Bearbeitung. Denn im Gegensatz zu der Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt in einer zweistündigen Klausur wird bei einer dreiwöchigen Hausarbeit verlangt, dass die Studierenden nicht nur mit dem Gesetzestext arbeiten, sondern auch die Literatur und Rechtsprechung zu den einschlägigen Themengebieten einbeziehen. Diese Quellen gilt es also zu finden, zu lesen, auszuwerten und darzustellen. Darüber hinaus müssen die Studierenden sich kritisch damit auseinandersetzen und begründet dazu Stellung nehmen.

Was bedeutet wissenschaftliches Arbeiten?

Kurz: Die Fallhausarbeit unterscheidet sich dadurch von der Klausur, dass in ihr wissenschaftliches Arbeiten erwartet wird. Gerade bei der ersten Hausarbeit besteht die vielleicht größte Herausforderung also darin, zu verstehen, warum es für eine Aufgabe, für die es bisher ausreichte, mit dem Gesetzestext und dem eigenen Wissen zu operieren, nun erforderlich sein soll, mit Quellen zu arbeiten.

Der einwöchige Vertiefungskurs „Hausarbeiten“, der Teil des Lehrangebotes zur „Einführung in das rechtswissenschaftliche Arbeiten“ ist, unterstützt Studierende darin, diesen Perspektivwechsel zu vollziehen. In dem Kurs erarbeiten die Teilnehmenden unter Anleitung durch erfahrene Dozentinnen und Dozenten alle wesentlichen Teilprozesse des wissenschaftlichen Schreibens und erhalten unmittelbare Rückmeldungen bei ihren ersten Schritten in die Welt des wissenschaftlichen Arbeitens. So können sie sich auf ihre erste Hausarbeit – die im Jurastudium nicht betreut wird – optimal vorbereiten.

Kontakt zum Handlungsfeld „Akademisches Schreiben“

Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit (TP 05)

Dr. Dagmar Knorr
 Büro: Alsterterrasse 1, Raum 521
 Tel.: 040 / 42838-9342
 dagmar.knorr@uni-hamburg.de
www.uni-hamburg.de/schreibwerkstattmehrsprachigkeit



Das Schreibzentrum (TP 06)

Dr. Katrin Bothe
 Von-Melle-Park 8, Raum 611
 Tel.: 040 / 42838-2447
 katrin.bothe@uni-hamburg.de
<http://tp06.universitaetskolleg.uni-hamburg.de/de.html>



Schreibwerkstätten Geisteswissenschaften (TP 09)

Fridrun Freise, Schreibwerkstatt Geschichte
 Johnsallee 35, Raum 107
 Tel.: 040 / 42838-9548
 schreibwerkstatt.geschichte@uni-hamburg.de



Mirjam Schubert, derzeit vertreten durch Fridrun Freise,
 Schreibwerkstatt Kultur
 Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 59
 Tel.: 040 / 42838-9534
 schreibwerkstatt.kultur@uni-hamburg.de



Jan Minck, Schreibwerkstatt Asien-Afrika-Institut
 Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 57
 Tel.: 040 / 42838-9531
 jan.minck@uni-hamburg.de
www.uhh.de/uk-schreibwerkstaetten-gw



Einführung in das rechtswissenschaftliche Arbeiten (TP 22)

Dr. Mareike Schmidt LL.M. (Tsinghua, Peking)
 Johnsallee 35, Raum 304
 Telefon: 040 / 42838-4171
 mareike.schmidt@jura.uni-hamburg.de



Leonard Szabó
 Johnsallee 35, Raum 302
 Telefon: 040 / 42838-9554
 leonard.szabo@uni-hamburg.de
www.jura.uni-hamburg.de/eidra



Impressum

Kolleg-Bote. Ausgabe 023
 Erstausgabe am 22.10.2014
 Druckauflage: 2000 Exemplare
 pdf-Download unter
www.uni-hamburg.de/kolleg-bote

Herausgeber
 Universität Hamburg
 Betriebseinheit Universitätskolleg
 Mittelweg 177
 20148 Hamburg
 Prof. Dr. Arndt Schmehl (*as*)
 Prof. Dr. Florian Grüner (*fg*)

Chefredaktion
 Ulrike Helbig (*uh*)

Redaktion, Layout und Lektorat (*red*)
 Benjamin Gildemeister (*bg*)
 Nicolai Krolzik (*nk*),
 Mathias Assmann (*ma*),
redaktion.kolleg@uni-hamburg.de

Bildnachweis
 Alle Rechte liegen bei der Universität
 Hamburg

Druck
 Universitätsdruckerei der
 Universität Hamburg

Urheberrecht
 Die Veröffentlichung und alle in ihr enthal-
 tenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind
 urheberrechtlich geschützt. Mit Annahme des
 Manuskripts gehen das Recht zur Veröffentli-
 chung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur
 Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektroni-
 schen Speicherung in Datenbanken, zur Her-
 stellung von Sonderdrucken, Fotokopien und
 Mikrokopien an den Herausgeber über. Jede
 Verwertung außerhalb der durch das Urheber-
 rechtsgesetz festgelegten Grenzen ist ohne
 Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

verwendete Schrift
 TheSans UHH von LucasFonts

Erscheinungsweise
 mind. monatlich,
 ggf. Zusatzausgaben
 ISSN 2196-3576
 ISSN 2196-6788 (ePaper)

Der Kolleg-Bote erscheint auch als ePaper:
<http://www.uni-hamburg.de/kolleg-bote>

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
 für Bildung
 und Forschung

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des BMBF unter dem Förderkennzeichen 01PL12033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Herausgebern und Autorinnen und Autoren.